



SS Selbstliebe. SS

Roman von Constantin Harro.



(9. Fortsetzung.)

„Ich wollte es ihm nicht geraten haben“, sagte sie herb. Auch er hatte sich erhoben.

„Und wenn ich es hätte, Henrietta?“ flüsterte er.

Sie war schon drei Schritte von ihm entfernt.

„Wollen Sie es nicht versuchen?“ höhnte sie. „Sie kennen mich doch wohl genugsam, um zu wissen, daß ich mir für „Bubenstreiche“ das Recht der Bückstimmung anmaße!“

„Mein gnädiges Fräulein, Sie beleidigen mich!“ riefte er hervor.

„Wie nennen Sie es denn sonst“, fuhr sie mit lobenden Augen fort, „indem sie noch weiter von ihm zurückwich, „wenn ein Mann, in dessen Schutz ich mich gestellt habe, ein Mann, dessen Gastfreundschaft ich vertrauensselig annahm, mich „Zubringlichkeiten“ aussetzt? Ich will Mama bitten, morgen mit mir dieses Haus zu verlassen...“

„Um Gotteswillen, nein, Fräulein Etta!“ rief er, blaß bis in die Lippen hinein, „strafen Sie mich für meine Unbesonnenheit, für meine Leidenschaft, so hart Sie wollen, doch thun Sie mir dies nicht an.“

Als sie nicht gleich antwortete, fuhr er, stehend nach ihren Händen fassend, die sie ihm entzog, hastig zu reden fort:

„Ich habe keine Kränkung beabsichtigt“, mein teuerstes Fräulein. „Ich habe auch kein Unrecht thun wollen! Der Abend, der Gliederduft — Herr Gott, und Ihre Schönheit, Etta die mußte mich ja doch von Sinnen bringen! Und wenn Sie nichts fühlen für mich, geliebtestes Mädchen, darf ich nicht wenigstens länger hoffen? Vielleicht, daß ich doch noch den Sieg gewinne... Vielleicht, daß Sie doch noch die Meine werden, die Herrin über alles, was ich besitze.“

Seine ersten Ausführungen waren beinahe geeignet gewesen, den Edelmut in ihr wachzurufen, der sie angetrieben hätte, mit einem raschen Abschied für immer das leichtsinnig und kaltberzig begonnene Spiel abzubringen. Seine Eitelkeit und der Dünkel des Besizenden, den er herauskehrte, machten sie wiederum grausam und arglistig.

Wenn er denn nicht verstehen wollte! Auch gut! Nicht ein Blick des Bedauerns überzuckte ihr schönes, streng gewordenes Gesicht, als sie gleichmütig zu reden anhub:

„So versprechen Sie mir nur reumütig, daß eine ähnliche Szene sich nicht wiederholt. Ich will noch bleiben. Ich ging wohl lieber, doch Sie begreifen: Mama, der ich eine Erklärung geben mußte, würde mit Recht empört sein.“

„O, mein gnädiges Fräulein, Ihre Güte beschämt mich tief“, antwortete der Rechtsanwalt, schon wieder sanguinischer, wie alle Liebenden. „Ich schwöre Ihnen...“

„Schwören Sie nicht!“ versetzte sie kühl.

„Ein Versprechen genügt.“

„Sie werden mir nichts nachtragen, werden mir vergeben?“

Nachdruck verboten.

sagte er beängstigt, verwirrt von ihrer kalten Ruhe, die ihn nur um so heßer entflammte. „Etta, ich darf noch einmal fragen?“

Sie enteilt, ohne zu antworten.

Er blieb stehen, die Hände vor die schmerzenden Augen gepreßt. Hatte er eine Vision? Dann war es eine fremdliche.

Neuntes Kapitel.

Es war nur natürlich, daß sich der Rechtsanwalt Fräulein von Krosinsky nicht so bald wieder in Erinnerung brachte.

Er schloß bei Ettas Mutter, der er am nächsten Tage zur Visitenzeit pflichtschuldigst die Hand küßte, eine unermüdete Arbeitslast vor, die ihn zwingt, mehrere Tage von der doch etwas abseits gelegenen Villa fernzubleiben. Er hat, beladen mit den seltensten Orchideen, die in der Gise aufzutreiben gewesen, der Tochter seine ehrfürchtvollen Grüße samt dem Strauße zu überbringen. Ja, er erkundigte sich zum Schluß noch, ob denn die Dienerschaft auch pünktlichst den Befehlen der Damen nachkomme? Eine etwa gewünschte Aenderung im Personal lasse sich sofort ins Werk setzen.

Frau von Krosinsky konnte ihn in jeder Beziehung vollkommen beruhigen. Sie nannte die Villa ein kleines Paradies, in dem es nichts zu tadeln gäbe. Höchstens den Besitzer selbst, der seine Gäste über die Maßen verwöhne.

Mit den süßesten Bedenkarten verabschiedete sich Stein. Er hatte sich vor Frau von Krosinsky nur mit Mühe in die Rolle des gleichmütigen und verbindlichen Wirts hineingezwungen. In ihm war alles Stolz, alles Leidenschaft. Die Scene vom Abend vorher wirkte noch allzu mächtig nach. Die Helle des langen Maiabends, das blasse Mondlicht, die schweigenden Bäume, der duftende Glieder! Dies alles hatte seine Liebe zu der schönen Etta aufs Höchste gesteigert.

Bruno Stein war ein von Liebe völlig Geblendeter. Gerade weil er sich äußerlich so sehr hinter die kühle Stätte des Weltmannes zu verbergen suchte, um Etta mit seiner Ruhe mehr zu imponieren und ihrem spöttischen Wesen jeden Grund zu Heiterkeitsausbrüchen zu nehmen, wuchs die Leidenschaft in ihm zu unheimlicher Stärke empor. Ueberdies hatte er keinen Vertrauten, auf den er ein wenig von der Herzenslast, die ihn bedrückte, abwälzen, keinen Ratgeber, der ihm das Gefährliche der Situation klar machen, der für ihn beobachten konnte.

Dazu kam die Eifersucht auf Ettas Jugendfreund, den er keineswegs so leicht nahm, wie er sich vor dem Mädchen den Anschein gab, es zu thun.

Frau von Krosinsky zu durchschauen, konnte dem Notar nicht sonderliche Mühe machen, doch Etta blieb ihm mehr und mehr ein Rätsel, von dem er selbst in seinen Arbeitsstunden nicht loskam. Er klammerte sich nur immer fester an Hoffnung

und Selbstbespiegelung, er sagte sich mit dem Mute der Verzweiflung: alles oder nichts!

Dann grüßte ihn das Leben wie eine fragenhafte Spukgestalt an, die mit einem Faustschlag zu zertrümmern ihm Pflicht der Vorsehung dänkte. Dann schenkte der schwer erworbene Familienbesitz vor seinen schmerzenden Augen zu einem Häufchen toter Äste zusammen, das der Wind mühelos in alle Weiten entführen konnte. Möchte es geschehen, was ging es ihn an?

Er arbeitete in seinem Bureau an einem Tage bis zu völliger Ermattung, um dann wieder stundenlang untätig vor sich hinzubrüten.

Nach drei Tagen aber waren seine Kräfte verbraucht. Er wagte es, sich bei den Damen zum Diner ansetzen zu lassen. Es wurde ihm kein abschlägiger Bescheid. Im Gegenteil: Etta versicherte ihm in einem in neckisch-heiternem Ton gehaltenen Briefchen, daß er willkommen sei, und daß sie gedenke, sich nach dem Diner als leidenschaftliche Tennis-Spielerin zu entpuppen. Er wolle doch hoffentlich ihr Partner sein.

Bruno stieg diese launige Epistel zu Kopf wie feuriger Wein. Vergessen war sein Frasko, vergessen die Reserve, welche er sich anempfohlen. Er sprang von seinem Sitz empor wie ein Gummiball.

Lawn-Tennis mit „ihr“ spielen! Er, der sich den besten Ballschläger in der Stadt nennen durfte, er, der den elegantesten Tennis-Platz im Umkreise besaß? Es war fast zu viel des Glücks für den schon in graues Elend versunkenen Notar.

Was er hoffte, erfüllte sich glänzend. Es blieb nicht bei dieser einen Tennis-Partie. Man spielte vom späten Diner bis in den Abend hinein.

Natürlich hatte sich Etta beim ersten Wiedersehen, wie so oft Stein gegenüber, auf der Höhe der Situation befunden. Sie war ganz die grande dame gewesen, welche die einmal vorgekommene Ungeschicklichkeit des Verehrers nachsichtig übergeht, in der Voraussetzung, daß sie im Zukunfte vor ähnlichen Geschmacklosigkeiten gesichert bleibt. Bruno Stein, unsicher in seinen Schlüssen, wie es die Leidenschaft stets ist, legte sich Ettas kühl-freundliches Benehmen zu seinen Gunsten aus.

Wie niedergeschmettert hätte er sich fühlen müssen, wäre er schärfsichtiger gewesen! — — —

Friedel kam durch den neuen Sport, dem sich Etta mit Eifer hingab, um manche Sitzung. Sie erklärte ihm, sich das Modell stehen nicht so fürchterlich gedacht zu haben. Bei solchem Himmel und bei dieser heißen, wonneseamen Maienherrlichkeit begehe man geradezu eine Sünde, wenn man sich nicht dem einzig-schönen Genuß des Tennis-Spiels hingabe. Es gelang ihrer Ueberredungskunst sogar, ihn an zwei Abenden zum Partner zu gewinnen. Ihr zu Gefallen überwand Friedel seine Abneigung gegen die „Villa Henrietta“ und ihren eleganten Besitzer.

Ach, wäre der junge Künstler lieber fest geblieben. Er machte an der Staffelei keinen schlechten Eindruck. Auf dem Tennis-Platz wirkte er lächerlich. Seine schwerfälligen, unbeholfenen Bewegungen paßten nicht zu diesem graziösesten aller Spiele.

Doch sonderbar: Etta erheiterte das schlechte Spiel Friedels, aber es kränkte sie zugleich.

Sie hätte nun freilich den Schläger fortwerfen und in bekannter Launenhaftigkeit erklären können: Ich bin müde! Hören wir auf! Doch dazu war sie nicht edelmütig genug. Zu Gunsten eines Mannes interpellieren? Nein! War es denn ihre Schuld, daß Friedel absurd ansah?

Aber sobald sie dem eillen Rechtsanwalt sicher gemacht hatte, legte sie die Sport-Utensilien wieder bei Seite.

„Bei dieser Hitze spielen?“ wehrte Etta den unglücklichen Bruno von sich ab. „Nein, dazu ist mir mein Teint zu lieb!“

„Ich komme wieder in Dein Reich!“ sagte sie zu Friedel, als sie endlich bei dem allzeit Fleißigen erschien. „Hast Du mich schon gebraucht? O, entschuldige mir! Bist Du denn wirklich ohne mich mit der Malerei zu Stande gekommen?“

„Allerdings“, gab Friedel bekümmert zur Antwort. „Wenn Regen fällt, behelfen wir uns auch ohne Sonne. Es ist ja immer noch Tageslicht da.“

„Ach, könnte ich Deine Nähe und Zufriedenheit erwerben!“ seufzte sie.

Er lachte glücklich.

„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelöffel“, entgegnete er. „Die Menschen mögen mich immerhin einen Sonderling nennen; daß ich es schlecht mit ihnen meine, werden sie niemals behaupten. Und wer meiner bedarf, der findet mich willig, zur Hilfe beizuspringen.“

„Warum sagst Du mir das?“ meinte sie verlegt. „Ich wüßte nicht, daß ich so besonders grausam wäre... Ich lasse alle Menschen in Ruh! Gewissenlos also soll ich handeln! Ein nettes Lob von meinem besten Freund.“

„Es sind nicht die Freunde, die uns schmeicheln“, sagte er gelassen. „Du nimmst auch meine Worte zu schwer. Aber Etta — mag mir Stein noch so widerwärtig sein — beklagen muß ich ihn.“

„Beklagen!“ sie lachte hell auf. „Wie ein Mann doch für den anderen Partei nimmt! Wenn es diese Solidarität der Interessen auch bei den Frauen gäbe, sie sehten alles durch, was sie zu erreichen trachteten!“

„Du schweiffst ab!“ führte er sie zu dem von ihm mit Absicht angeschlagenen Thema zurück! „Etta, sei einmal ernsthaft. Nimm Lehre an! Spiele nicht länger mit diesem Notar Stein. Es könnte Dich reuen.“

„Du bist mir vollkommen unverständlich“, verlegte sie verärgert. „Partei zu nehmen für einen Nebenbuhler — denn Du läßt doch von Deiner Nartheit auch nicht — das ist allerdings ein Ekel, für den mir das Verständnis abgeht.“

„Etta, spötte nicht!“ rief er. „Du sprichst von Nartheit. Nun gut, Du magst unerwiderte Liebe so nennen. Aber meine „Nartheit“ habe ich immer noch in der Gewalt. Es ist ein mindestens ebenso Starkes in mir, das ihr das Gegengewicht hält. Bruno Steins Nartheit aber sollte Dir Sorge einflößen. Dieser beherrschte Charakter neigt zu Gewaltmitteln.“

„Weißt Du, was moderne Logenburgen thun?“ fragte sie. „Sie nehmen ihr Körbchen und stellen es einer anderen Dame blumengefüllt ins schlemmigst präsentierte Heim. Da Blumenkörbchen und Heim stets dankend acceptiert werden, so mache Dir über unseren Rechtsanwalt keinen Kummer! Zu lieb von Dir übrigens, Deinen Feinden fetterge Kohlen aufs Haupt zu sammeln... Oder rätst Du mir etwa, Stein zu heiraten, um ihn aus allen Nöthen zu erlösen?“

„Ich rate Dir schon zum zweiten Mal, sofort von hier abzureisen!“

„Wollen lieber bleiben!“ nickte sie ihm zu.

Er warf mit einer ungeduligen Gebärde den Pinsel fort.

„Es wird heute nichts. Hören wir auf!“ sagte er.

Sie sah zu ihrer Mama hin, die ein bißchen zu schlummern schien. Wenigstens bewegten sich ihre Hände nicht mit den Stricknadeln.

„Gehen wir spazieren! In den Wald!“ gebot sie herrlich. Sie gingen den schmalen, mit Federnellen eingefassten Mittelweg des Gärthens entlang und zum geöffneten Pförtchen hinaus ins Freie. So kamen sie schon nach zehn Minuten in den Buchenwald, den Etta damals am Tage nach ihrer Ankunft durchstreift hatte.

Etta, die fortgesetzt zu Neckereien aufgelegt war, konnte Friedel nicht zu der gewünschten Heiterkeit bringen. Er blieb wortfarg, wenn er auch freundlich gelassen ihre Necklaune über sich ergehen ließ.

Im Walde wurde auch Etta mit einem Mal still. Es kam jene vertraute Stimmung über sie, die sie stets das Alleinsein fürchten ließ, weil es ihre Gedanken immer nach jener Richtung führte, die mit einem großen Fragezeichen plötzlich das Weiter-schreiten hinderte.

„Warum unterhältst Du mich nicht?“ fragte sie ungnädig.

Friedel schwieg. Er sah sie zuweisen sehen von der Seite an. Aber er sagte nichts.

Und bald fesselte ihn auch nicht mehr Etta. Seine Künstleraugen thaten sich auf.

Die Dunkelheit des Waldes wurde zum lichten Glanzgewoge. Denn die Sonne stand tief und ihre Strahlen durch-liefen hurtig das heimliche Dunkel der Zweige und Sträucher. Rotgoldene Bänder umschlangen die dicken Stämme, rotschwebende Lichter blühten durch das Grün. Ganze Feuerströme quollen über den schwellenden Moosboden und schenken der weißen Blume ein rosenfarbenes Kleid und der bunten Blume einen Purpur-

mantel. Und über allem Nebelduft, von Sonnenlicht durchwoben, mit Gold gesättigt... Es war schön hier, still und kühl. Zauberisch flüsterten abertausend Blätter — und das Vogelgelied machte die Stille noch traumhafter.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Waschkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.

Reichhaltiges Modelalbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Bei der Unberechenbarkeit der diesjährigen Witterungsverhältnisse thut der Modeberichterstatte gut, sich an den Kalender zu halten, der uns am 21. Juni des Sommers Anfang angezeigt hat. Aus dieser Thatsache läßt sich das unbestreitbare Recht ableiten über eine Haupt-Specialität, der Sommerkleidung, „über die modernen Waschkleider“ zu berichten, durchaus nicht an Sommerkleider erinnert. Aber mit dem Wetter geht es wie mit der Mode, beide sind launenhaft und unberechenbar und ehe man es sich versteht, kann der schönste Sonnenschein mit der entsprechenden Sommerhitze uns bescheert werden. Da wird es dann von der Damenwelt doppelt angenehm empfunden werden, daß sie sich bei Zeiten mit leichten Waschkleidern vorfah, die mit jeder neuen Sommersaison an Beliebtheit gewinnen. Diese Sommerkleider sind entschieden sehr hübsch; die heitere Anmuth derselben kommt in immer neuen, feinen, weichen Farbentönen zum Ausdruck, und wenn sie so hergestellt sind, daß die Reinigung derselben ohne große Schwierigkeit vorgenommen werden kann, so wird gewiß jede Dame mit der sich in den letzten Jahren vollzogenen Wandlung zufrieden sein.



Abbildung 1.



Abbildung 2.

In der Grundform hat sich dieses Jahr nur wenig geändert, man trägt noch immer vorzugsweise die Blousentaille, die im Rücken fest anliegt und vorn recht lose ist, nur tritt die geschwungene nach vorn tief ausgeschweifte Taillenlinie immer deutlicher hervor, die allerdings nur durch ein modernes Korsett ganz erreicht werden kann. Damen, die sich nicht entschließen wollen, dasselbe zu tragen, können sich sehr gut durch den neuen, geschweiften, nach der Figur geschnittenen Gürtel helfen, der dadurch gewissermaßen zur Bedingung geworden ist.

Der einfache Blousenärmel, der am Handgelenk durch ein schmales Bündchen geschlossen wird, ist für Waschkleider der modernste und auch praktischste. Durch Fältchen, Besätze und Garnituren kann man viel Abwechslung in diese einfache Grundform bringen, doch kann auf Wunsch auch jeder andere moderne Ärmel für ein Waschkleid angefertigt werden.

Diese einfache Blousenform eignet sich ganz besonders für die feinen, düstigen Stoffe, die dieses Jahr in größter Auswahl und Mannigfaltigkeit vorliegen.

Der Marie Antoinetten-Tracht sind die düstigen, spizenbesetzten Mull-Fichus entnommen, die so viel neben den verschiedenartigsten Spizen getragen werden, und im Verein mit dem Besatz aus ganz schmalen Sammet- und Chinebändchen besonders den sommerlichen Mädchenkleidern etwas so reizend Düstiges, Frisches und dabei Piantes verleihen. Zu diesen jugendlichen Gewändern aus rosa, bläulich oder flieblila geblühten Mull und be-

drucktem glatten oder punktierten Tüll, Batist, Vinon usw. ist der große Florentiner Gut mit schwarzen herabhängenden Sammetbändern und lichten Blumenkränzen von reizend jugendlicher Wirkung.

Aber auch ganz weiße und ecrufarbige Kleider, in allen Nuancen, sind hochmodern und besonders praktisch, weil sie von Jung und Alt, von Blondinen und Brünetten gleich gut getragen werden können, da sie jeden farbigen Ausputz vertragen. Für ältere Damen sind schwarze Toiletten und auch die Zusammenfassung von schwarz und weiß stets besonders distinguirt.

Ungemein mühselig, oft neben fabelhafter Geduld eine künstlerische Hand erfordernd, ist die Ausstattung der eleganten, modernen Sommerkleider. Man hält sie oft eher für das Werk der geschickten Hände einer Putzmacherin. Die manchmal nur messerrückenstarken Viesensäumchen, die in Gruppen und Wellenlinien die düstigen losen Blousen und die dazu passenden Röcke zeigen, werden in den zarten Geweben meist mit der Hand ausgeführt.

Zu diesen Ausstattungs-Finessen kommen abschattirte auf den Stoff ausgeführte Stidereien, aufgenähte Passementieren, Ton in Ton, römische und slavische Borten, die namentlich die jetzt wieder sehr beliebten bastseidenen Kleider heben, echte farbige russische Leinentidereien, Spizenbesätze, Inkrustationen usw. usw.

Die neuen Röcke zeigen vielfach sieben, ja auch noch mehr Bahnen, deren Zuschnitt bei knappster Hüftumspannung eine enorme untere Weite ermöglicht und uns Gelegenheit gibt, die moderne Durchbrucharbeit anzubringen. Man verbindet die einzelnen Bahnen durch handgenähte Hohläume, durch Kreuznähte, oder was bequemer ist, durch alle Arten Spizeneinätze oder durch untersteppte Hohlraum- und Durchbruchbörten. Dieser Schnitt des Rockes ist der besseren Waschbarkeit wegen entschieden empfehlenswerth; zu breite Seiten und Hinterbahnen müßten zu sehr geschrägt werden und würden sich in der Wäsche verziehen. Bei diesen düstigen Stoffen weicht man auch gern etwas von der neuen Mode ab und läßt die Röcke in der hinteren Mitte nicht vollständig faltenlos. Einige bicht zusammen gezogene Reißfalten, die eine gewisse Fülle geben, erhöhen das gute Aussehen und lassen eine geringere Schrägung der Bahnen zu. Auch ist es Bedingung für ein jedes Waschkleid, daß es ganz ohne Futter hergestellt wird, da zwei übereinanderliegende Stofflagen sehr schwer tabellos geplättet werden können.

Für die soeben besprochenen düstigen Gebilde sind seidene Unterkleider mit ihren zartfarbig durchschimmernden Lichteffecten besonders wirkungsvoll, können aber auch durch den gleichfalls seidenweichen Satin ersetzt werden.



Abbildung 3.

Außer diesen Stoffen sind die reizenden, bunten Organbys mit ihren zarten Farbenzusammenstellungen wieder hochmodern und sehen besonders elegant aus, wenn sie, wie es Abbildung 1 deutlich veranschaulicht, durch Spizenapplikationen verziert werden. Dasselbe Kleid ist viel einfacher und nicht minder reizvoll herzustellen, wenn der nach unten weit ausfallende Rock durch zwei bis drei schmale Serpentine oder eingereichte Volants verziert und über die ganz glatte Blousentaille ein hübscher moderner Spizen getragen oder ein Fisch getragen wird. In letzterem Falle müßte die Blouse ein wenig ausgeschnitten werden; freier Hals ist hochmodern! Doch gibt es auch allerhand dichtere, helle und dunkle, einfarbige und gemusterte Waschstoffe, die auch dem einfachsten Geschmack Rechnung tragen.

Abbildung 2 und 3 repräsentieren derartige einfache Waschkleider, die außerordentlich hübsch und kleidsam sind. Abbildung 2 wirkt sehr vorteilhaft, wenn bunte Besatzstreifen auf glatten dunkelblauen oder ecrufarbenen Leinenstoff aufgenäht werden; Abbildung 3 mit wasseroilten oder mit abwechselnd weiß u. schwarzem Coutache verzierten Bändern.

Auch die neuen praktischen Waschleiden liegen in so reichen Mustern und Farben-Zusammenstellungen vor, daß sie eigentlich eine weitere Garnitur überflüssig machen.

Neu sind dieses Jahr auch die ganz einfach gehaltenen Leinenkleider, bei denen die übertretenden losen Vordertheile durch zwei Reihen Knöpfe verziert werden. Den oberen Abschluß bildet ein breiter sich übereinander legenden Schawlragen oder ein kleiner Umlegeragen mit Revers (Herrensacon). Der Rock dazu wird am besten nur mit schmalen weiß passpoilten Bändern besetzt oder auch ganz glatt gelassen.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir dieses Thema auch nur annähernd erschöpfen wollten, deshalb nur diese wenigen flüchtigen Andeutungen. Es gibt so vielerlei Neues, einfaches und elegantes, daß wirklich jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann und Frau Mode thut ganz recht daran: „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.“

PFLEGE DEIN HAAR



Pomade, Öl und schädliche Essenzen dürfen nicht auf die Kopfhaut gebracht werden. Es giebt etwas viel Besseres, wodurch Haar und Kopfhaut erfrischt und gestärkt, das Haar seidenweich, üppig, glänzend und geschmeidig wird. Dieses vorzügliche, erstklassige Haarwasser heißt

JAVOL

und findet sich auf den Toiletentischen der ersten Kreise, da sein Erfolg ein ganz unvergleichlicher ist. Man erhält es, die Flasche zu Mk. 2.—, Doppelflasche Mk. 3.50 in allen feineren Parfümerien, Drogerien und Coiffeurgeschäften, auch in Apotheken.

MIT JAVOL!



Ba'e:
wan.en,
Bad ö'en
Ba'e-
Enrich-
tungen



Solide Ausführung. — Preise billigst.

P. J. Fliegen, Kupferschmied,
Ecke Gold- u. Metzgergasse 37

5563

Der beste Sanitätswein ist der Apotheker **Hofers rother goldener**

Malaga-Trauben-Wein

chemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig. Fl. M. 2.20. per 1/2 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken In Wiesbaden **Dr. Keim's Hofapotheke.** 1327

Dringende Bitte einer hilflosen armen Wittwe, welche schwer krank an Sicht darniederliegt. Selbstige setzt ihre ganze Hoffnung auf Heilung in Sidal Chinaoures Piperazin und bittet Edelbedenkende, da die Anschaffung des Heilmittels kostspielig ist, um kleine Unterstützung. Spenden nimmt entgegen die Expedition, die ev. auch nähere Auskunft erteilt.

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

von **Telephon Wilhelm Rau,** Bleichstr. 19.

gegr. 1866,

empfehlte bei eintretenden Trauerfällen sein großes Lager in

Holz- und Metall-Särge

jeder Art,

sowie Lager sämtlicher Leichen-Ausstattungen.

Prompteste Bedienung. — Billigste Preise.

Bei vorstommendem Sterbefall genügt Anfrage oder Besichtigung
Bleichstraße 19. 1345

Wegen Anschaffung eines kleinen Fuhrwerks

ist eine 6-jährige braune Stute, schöne Figur, mit auffallend schönem Gang, fromm in allen Stücken, sofort, mit einigemal gefahrenem Jagd- oder Selbstfahrschirr-Wagen, 4spännig, mit abnehmbarem Hinterfuß, 1- und 2-spännig eingerichtet, zusammen oder getrennt zu verkaufen, auch wird ein kleines Pony-Fuhrwerk in Tausch genommen.

Offerten unter A. 500 an die Exped. d. Bl. erbeten

7770

Gummi-Schläuche,

nur vorzügliche, bewährte Qualitäten,

empfehlte

P. A. Stoss,

Taunusstrasse 2. Gummifabrikate. 6932

Wie Levertkäufer erhalten Rabatt.

Große Gewinnchancen

bietet die Internationale Bank „Kosmos“. Jedes Loos ein unbedingt sicherer Treffer garantiert. Streng reell! Kein Schwindel!

22 Millionen

gelangen in den nächsten 18 aufeinanderfolgenden garantierten staatlich konzessionierten Staatsverlosungen zur sicheren Verteilung und Auszahlung in Treffern von 500,000, 300,000, 240,000 Mark usw. und muß in derselben sofort jedes Loos mit einem sicheren Treffer gezogen werden.

1. Juli: Große Hauptziehung.

Haupttreffer: 45,000, 20,000 Mark usw.

Betheiligungsschein zu 10) — 5. — und 2.50 Mk. versendet unter Nachnahme oder Einzahlung des Betrags

der Vertreter der internationalen Bank

Oskar Renner, Generalloosagenturgehäft,

4718

Oberthorstraße 21 a, Göttingen.

Hiermit bringen wir unsere, für den Kellerbedarf unentbehrlichen

Fasslagersteine

in empfehlende Erinnerung. Diese Steine sind in bester, erhärteter Waare am Lager und kann jedes Quantum sofort geliefert werden. 7707

Wiesbadener Cementwaarenfabrik

Ph. Ost & Co.